

Das 1000-jährige Reich: Apk. 20, 1-3

Lesung: Apokalypse 20,1-3

Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine grosse Kette in der Hand. Und er packte den Drachen, die alte Schlange - das ist der Teufel oder der Satan -, und legte ihn in Fesseln für tausend Jahre. Und er warf ihn in den Abgrund, den er verschloss und versiegelte, damit er die Völker nicht mehr verführe, bis die tausend Jahre vollendet sind. Danach muss er für kurze Zeit wieder freigelassen werden.

Predigt:

Friede sei mit euch liebe Gemeinde,

Packen. Fesseln. An Ketten binden. In den Abgrund werfen. Verschliessen und versiegeln.

- Ignorieren, isolieren, tabuisieren, ausblenden, ausgrenzen, vergessen.

Für ganze 1000 Jahre - eine Welt ohne Satane, ohne Teufel, ohne Drachen, alte Schlangen – oder wie man sie auch immer nennen mag. 1000 Jahre Frieden hier auf Erden.

Was passiert da genau?

Das mythologische Bild aus dem Bibeltext ist mächtig stark: Ein Bote Gottes kommt vom Himmel herunter und hat einen Schlüssel und eine Kette in der Hand. Hier auf Erden packt er die alte Schlange – so stehts, das ist der Satan, das Böse und Üble. Und sperrt sie weg – in den Abgrund, in tiefste Tiefen. In den Hades, das Reich des Todes. 1000 Jahre lang – bis er wieder freigelassen wird.

Dieses Bild ist gewaltig. Es ist ein mythologisches Bild. Gutes und Übles werden symbolisch mit Figuren wie Engel und Satane, Drachen und Schlangen dargestellt.

Diese Figuren werden voneinander getrennt.

Der Satan wird weggesperrt. Wie die Spreu vom Weizen, die Böcke von den Schafen, die Bösen von den Guten.

Und sodann wird die Welt ohne den Satan beschrieben und ohne Abgründe. Die Lebenden wohnen in dieser Zeit isoliert in einer Welt ohne Untiefen.

Obschon es ein mythologisches Bild ist, kann ich mir ein derartiges Geschehen gut auch hier vorstellen. Wir trennen ja auch – isolieren uns, und grenzen andere aus. Die Menschen, die uns eine Gefahr sind, sperren wir weg in ein Gefängnis, oder aber wir lassen sie erst gar nicht bei uns wohnen.

Es ist vielleicht ein pragmatischer Umgang. Das Wegsperrn und ausgrenzen dessen, was wir als böse und als übles Leid erfahren. Es ist eine unserer begrenzten Möglichkeiten hier auf Erden, einen sozialen Frieden in unserer Gesellschaft zu sichern und zu pflegen. Wir versuchen mit den Möglichkeiten der Welt in der Gesellschaft unter Ausgrenzung der Gefahren friedlich zusammen zu leben.

Ja, und ich kann sagen, diese Möglichkeit packen wir beim Schopf: wir sperren immer mehr weg: Wir verbrennen unser Zuviel an Güter und Nahrung und werfen unseren unzerstörbaren Abfall irgendwo in den Meeresschlund –vergessen ihn mitsamt den vielen Flüchtlingen von draussen. Unsere eigene Scheisse ist tabu.

Wir blenden die Nacht aus und machen sie Tag-hell mit Neonröhren und Lichtreklamen. Unsere Müdigkeit bedecken wir mit mit Redbull, Kaffee und Isostar.

Mit all diesen Ausgrenzungen schaffen wir uns selbst eine sogenannt „ideale Welt“.

Doch damit sind wir aufs Glatteis geraten. Es fehlt an jeglicher Reibung. Gerade wegen den idealen Bedingungen, wegen der fehlenden Reibung können wir nicht mehr gehen. Wir kommen nicht vom Fleck, werden selbst zu Gefangenen unserer „idealen“ Welt. (Sie ist so flach wie ein Bildschirm.)

Es gibt ein Motto von dem Philosoph Wittgenstein, das heisst: Kehren wir auf unebenes Gelände zurück.

Und mit diesem Motto möchte ich zurückkehren zu unserem mythologischen Bild mit dem weggesperrten und gefesselten Satan. Ich bin froh, gibt es dieses Bild und ich bin froh, ist es nicht das Ende der Johannesapokalypse. Es folgen noch zwei Kapitel!

Das Bild zeigt uns einen Umgang mit dem Bösen und dem Übel, aber ein solcher Umgang führt nicht weiter. Folgen wir nämlich dem Text, wird nach den langen 1000 Jahren der Satan wieder freigelassen. Dann tut er sogleich, was er schon immer getan hatte: Er verführt und täuscht die Völker.

Damit aber entpuppt sich das Ausgrenzen und Wegsperrn als eine Scheinlösung in Bezug auf den Umgang

mit dem Bösen. Ja, das Wegsperrten kann Menschen beschützen – für eine bestimmte Zeit. Aber es ist keine Abschaffung des Bösen. Und führt schon gar nicht zu einer Erlösung von dem Bösen. Was hier als 1000 jähriges Reich ohne Satan dargestellt wird, ist eine platte heile Welt ohne Abgründe. Weder ist dies die neue Welt Gottes, in der kein Tod und kein Gericht, keine Träne und kein Leid mehr ist. Noch ist es unsere Welt, wie wir sie erleben und erfahren.

Während in unserem Text der Engel Gottes den Abgrund für die Menschen auf der Welt verschliesst und mitsamt dem Teufel aussperrt, geht Jesus, wie es die Paulusbriefe und das Glaubensbekenntnis nahelegen, geradezu den entgegengesetzten Weg.

Jesus – hinabgestiegen in das Reich des Todes - So heisst es im Glaubensbekenntnis – am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel.

Unser Bild aus der Apokalypse sperrt das Übel aus, versiegelt den Abgrund und nimmt der Welt die Tiefe. Jesus hingegen geht in die Tiefe hinein, steigt ab in das Reich des Todes, und steigt am dritten Tag wieder auf.

Mit dieser Bewegung Jesu ganz hinunter und dann wieder ganz hinauf werden die Abgründe und das Leid menschlichen Lebens aufgenommen, ohne sie zu ignorieren, abzuschneiden oder zu verharmlosen. Das Hinuntersteigen, so zeigt es die Bewegung Jesu, ist nicht die letzte Bewegung.

Doch immer noch gilt: Keine ideale Welt. Ohne Schmerz, ohne Weh. Vielmehr – unebenes Gelände. Die einzige Realität, in der wir vorankommen können.

Zwischen Licht und Dunkel, vor allem düstere Zonen des Übergangs. Und unendlich viele kleine Punkte, an denen Licht aufscheinen kann.

Und genau hier, auf diesem unebenen Boden, hier auf der Erde hören wir die Worte von Paulus, der sagt:

Ich bin mir gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Hohes noch Tiefes noch irgendein anderes Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die ist in Christus Jesus. (Röm 8)

Dank sei Gott.

Amen.

Sonntag, 9. November 2014

Vikarin Liv Kägi